

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 17 (1976)  
**Heft:** 9

**Artikel:** "Der Alkoholismus ist jünger geworden" : ein sowjetisches  
"Ueberbleibsel", das sich ausdehnt  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094688>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ein sowjetisches «Ueberbleibsel», das sich ausdehnt

## «Der Alkoholismus ist jünger geworden»

*«Unsere Gesellschaft marschiert unbeirrbar voran. Dynamisch entwickeln sich Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur im Sozialismus, unbestreitbar wächst der Wohlstand der Werktätigen. Angesichts dieser Erfolge sind die übernommenen negativen Erscheinungen, schlechten Gewohnheiten und verderblichen Sitten besonders untragbar. Das gilt namentlich vom Alkoholismus.»*

Das ist ein redaktioneller Vorspann von geradezu klassisch sowjetischem Zuschnitt. Anwendbar auf die Behandlung aller negativen Erscheinungen. Hurra, Hurra, Pfui!

In diesem Fall handelt es sich sozusagen um die Einleitung einer Einleitung, erschienen in der Moskauer «Literaturnaja gaseta» vom 31. März 1976, die zwei Beiträge zum regelmässig behandelten Thema «Alkoholismus» brachte. Oder genauer zum Thema «Ausrottung dieses alten Ueberbleibsel». Denn die negativen Erscheinungen — und man vergisst es nie zu sagen — gehören grundsätzlich den Ueberresten der Vergangenheit an, es sei denn, dass sie aus modischer

### Das gute Beispiel

Am bulgarischen Parteikongress dieses Jahres sprach am 1. April auch der Vertreter der staatlichen Jugendorganisation, B. Schterjanoff. Seine Rede enthielt im Namen der gesamten Komsomolführung sehr viel Selbstkritik, die zuvor von Parteichef Schiwkoff «angeregt» worden war. Und diese «gerechtfertigte Kritik» wiederum war (abgesehen von Hinweisen auf organisatorische Leerläufe und auf fehlende Anstrengungen, die Jugend zu begeistern) eindeutig auf das Alkoholproblem zentriert, wobei interessanterweise von den obersten Gremien ausgegangen wurde. Schterjanoff sagte:

«Das Zentralkomitee der Partei hat sowohl die Komsomolführung als auch die einzelnen Genossen darauf aufmerksam gemacht, dass es unannehmbar und unvereinbar mit dem gesellschaftlichen Status und dem Namen des Komsomols ist, wenn dessen Leitungsgremien einschliesslich Sekretären seines Zentralkomitees sich auf schwerwiegende Weise dem Trunke hingeben und an Trinkgelagen teilnehmen. So peinlich es ist, müssen wir, Büro und Sekretariat vom Komsomol-Zentralkomitee, hier aussagen, dass wir uns als unfähig erwiesen haben, solche entwürdigende Vorkommnisse zu unterbinden. (...)

(Das schlechte Beispiel der Komsomolführung hat auch angefangen, bestimmte Genossen in den Distriktleitungen des Komsomols anzustecken.)

(Die personelle Spitze dieser Kritik richtete sich übrigens vermutlich gegen den Komsomolchef E. Moskoff persönlich, der entgegen allen Gepflogenheiten nicht mit dem Vortrag des Komsomolwortums vor dem Parteikongress betraut wurde.)

Nachäfferei des Auslands bestehen, wie zum Beispiel der Drogenkonsum oder die Dissidenz. Aber weil der Alkoholismus nicht zu den Dingen zählt, bei denen man auf die Einholung des Westens angewiesen wäre, hat man ihn schon längst und definitiv in die Kategorie der Ueberbleibsel eingewiesen.

Unterdessen ist es mit diesem Ueberbleibsel so bestellt, dass seine Bekämpfung laufend verstärkt werden muss.

### Von Kampf zu Kampf um Sein und Bewusstsein

Dieser Aufgabe war schon 1972 eine Plenarsitzung des Obersten Gerichts gewidmet gewesen. Im gleichen Jahr wurden auch neue Massnahmen getroffen (oder wenigstens verkündet), welche vor allem die zeitliche Beschränkung im Verkauf und Ausschank von Alkohol zum Gegenstand hatten; der Sowjetbürger sollte sich wenigstens nicht schon vor Arbeitsbeginn betrinken. Im übrigen war es (auch damals schon «wieder einmal») darum gegangen, die bestehenden gesetzlichen Regelungen auch durchzusetzen. Sie sind im Vergleich zu andern Ländern «an sich» keineswegs schwächlich. So gilt bei der Strafzumessung für ein Delikt der Alkoholeinfluss zum Zeitpunkt der Tat nicht als mildernder, sondern als erschwerender Umstand. Und für Fahrzeuglenker gibt es keinen statthafter Promillesatz; jeglicher Alkoholgehalt ist zu bestrafen.

Vor vier Jahren hatte man also beschlossen, die bestehenden Normen besser zu berücksichtigen und sie durch neue zu ergänzen. Dazu kamen die gesellschaftlichen Erziehungsmassnahmen. Sie reichen von publizistischen Aufklärungskampagnen bis zur organisierten Betreuung von Individuen und zu Sanktionen durch die Kameradschaftsgerichte. «Ein breites Programm zur Ausrottung des althergebrachten Uebels», wie sich die LG ausdrückte.

Genug, sollte man meinen, um einem Ueberrest den Rest zu geben. Aber im Herbst 1975 sah sich das Oberste Gericht wiederum genötigt, der Frage des Alkoholismus (und des Drogenkonsums) ein Sonderplenium zu widmen. Feststellung: Die seinerzeitigen Anordnungen von 1972 waren schon richtig; nur sind sie leider noch kaum beachtet worden.

Der stellvertretende Generalstaatsanwalt S. I. Gunew hielt gegenüber der LG die ausdrückliche Erwähnung für angebracht, dass die drei Jahre zuvor beschlossenen einschränkenden Massnahmen immer noch in Kraft seien; man habe sie in der Zwischenzeit keineswegs etwa abgeschafft. Und: «Wenn die bestehenden Gesetze angewandt würden, liesse sich dem Uebel ein Riegel schieben.»

Und was sich schon gar nicht gebessert hat, ist anscheinend die allgemeine Bewusstseinslage; beklagt wird einhellig die Nachsicht gegenüber

dem Alkoholmissbrauch. Deshalb: «Höhere Kultur, das ist die zuverlässigste Schranke gegen den Alkoholismus.» Nun, diese Kulturerhöhung hat man, wie bei anderer Gelegenheit (und sogar bei dieser Gelegenheit; siehe den zitierten Einleitungssatz) doch zuverlässig berichtet wird, eigentlich drei Generationen lang verwirklicht. Komisch, dass es ausgerechnet daran fehlen soll. Wie steht es denn mit der Gültigkeit des Satzes: «Das Sein bestimmt das Bewusstsein»?

### Indizien für Alkoholismuszunahme

Die publizierten Feststellungen über die «ungezügeln Erfolg» im Kampf gegen den Alkoholismus lassen die Frage offen, wie weit es sie überhaupt gibt. Nimmt der Alkoholismus ab oder nimmt er zu?

Hierzu liefern die sowjetischen Medien nicht so sehr direkte Auskünfte (begrifflich bei einer Erscheinung, die als Ueberbleibsel «erkannt» ist), als vielmehr indirekte Aufschlüsse. Und diese lassen erkennen (und nicht einmal nur «durch die Blume»), dass der Alkoholismus zunimmt. Weil die Probleme zunehmen, die der Alkoholismus schafft. Oder angeblich schafft, denn falls man marxistische Kriterien anwenden will, darf man ja niemals beim Alkoholismus als Ursache für irgendein Problem stehenbleiben, sondern muss weiterfragen, bis man zur gesellschaftlichen Ursache kommt. Aber bleiben wir bei einer unmarxistischen und sowjetischen Feststellung von Ursache und Wirkung. Zum Beispiel bei den zunehmenden Uebergreifen von Rowdies, die in alkoholisiertem Zustand die Bevölkerung bestehlen und terrorisieren. Wenn es um diesen Komplex geht, postulieren die sowjetischen Medien selber den kausalen Zusammenhang mit dem Alkoholismus; sie können ja nicht gut sagen, dass dieses Unwesen die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse widerspiegelt. So deckt man ein «Relikt der Vergangenheit», in diesem Falle die Jugendkriminalität, mit einem andern (dem Alkoholismus) ab und drückt sich insgesamt um eine marxistische Erklärung der Phänomene.

Ein Hauptindiz für die Zunahme des Alkoholismus aber liegt in der Priorität, die in offizieller Diktion seiner Bekämpfung zukommt. Der Vizepräsident des Obersten Gerichtes, S. G. Bannikow: «Die Verstärkung des Kampfes gegen Trunksucht und Alkoholismus ist beileibe keine

### Warum der Kampf gegen Trunksucht ins neue SED-Programm gehört

Auf die Frage einer Leserin, ob es denn nötig sei, die Forderung nach einem entschiedenen Kampf gegen Trunksucht ins neue SED-Programm aufzunehmen, hat die «Sächsische Zeitung» unter anderem geantwortet, dass die Gefahren der Trunkenheit noch vielfach unterschätzt würden. Der Verbrauch an Alkohol in der DDR steige ständig an, und ein hoher Anteil der registrierten Straftaten werde unter Einfluss von Alkohol begangen, vornehmlich in Fällen der Jugendkriminalität. Hoher Alkoholgenuss werde auch bei etwa 20 Prozent der Ehescheidungen als Grund angegeben, und jeder zehnte tödliche Unfall geschehe unter Einwirkung von Alkohol (im Bezirk Dresden 1975 12 Prozent aller tödlichen Unfälle).

nebensächliche Aufgabe unseres Justizwesens, sondern die unmittelbarste» (LG, 15. 10. 1975). Er begründet das mit dem Anteil dieses Lasters an der Kriminalität und andern negativen Erscheinungen.

Und schliesslich kommt die keineswegs nur eingestandene, sondern vielmehr alarmistisch betonte Tatsache hinzu, dass der Alkoholismus die Tendenz hat, immer mehr zu einem ausgesprochenen Jugendproblem zu werden, mit Ansteckungsgefahr auf der Kinderstufe.

«Der Alkoholismus ist jünger geworden.» So drückt das Je. A. Babajan aus, Verwaltungschef im sowjetischen Gesundheitsministerium. Und wenn das «Ueberbleibsel» ausgerechnet bei der Jugend im Vormarsch ist, so deutet das nicht auf sein Absterben, sondern auf seine Vermehrung hin. Gewiss betont man, dass der Jugendalkoholismus dem schlechten Beispiel der Alten zuzuschreiben sei und zur sozialistischen Erziehung im Widerspruch stehe. Aber nimmt denn die sozialistische Erziehung mit dem fortschreitenden Aufbau des Sozialismus ab?

### Index der Schädlichkeit

Aber nun doch etwas aus dem Zahlenmaterial, das sowjetische Publikationen (wir entnehmen unsere Beispiele der «Literaturnaja gaseta» und der Jugendzeitschrift «Molodj Kommunist») ihrer Leserschaft zum Thema Alkoholismus unterbreiten. Es handelt sich bezeichnenderweise kaum um Angaben, die über den Ist-Zustand informieren, jedenfalls nicht direkt. Dafür erfüllen sie die Aufgabe, die Schädlichkeit des Lasters statistisch darzutun; die Funktion ist pädagogisch. Der Leser braucht so viel Information,

als zu seiner moralischen Belehrung und Besserung nötig ist, mehr nicht. Interessante Einblicke gewähren die Angaben auch so.

**Kriminalität:** Laut Richter S. G. Bannikow werden mehr als die Hälfte aller Verbrechen und bis zu 90 Prozent der schweren Verbrechen «im Zustand der Trunkenheit» begangen. Nach einer detaillierteren Aufschlüsselung entfallen auf «Betrunkene» (Alkoholisierete?) 73,9 Prozent der Morde, 76,4 Prozent der Vergewaltigungen und 90 Prozent der Rowdyhandlungen. Dem Alkohol zugeschrieben werden 69,3 Prozent aller Raubüberfälle mit dem Ziel, sich gesellschaftliches Eigentum anzueignen. Eine auf Grundlage «experimenteller Forschung» aufgestellte Hypothese: Bei einer Reduzierung des Wodkakonsums (auf ein Quantum unterhalb der Trunkenheitsschwelle?) würde es um 40 Prozent weniger Morde, um 44 Prozent weniger Körperverletzungen und um 25 Prozent weniger Rowdyhandlungen geben.

(Zum Vergleich: Bei einer Umfrage in der schweizerischen Strafanstalt Witzwil 1971 führten 46 Prozent der Insassen ihre Delikte teilweise auf den Alkohol zurück; 32 Prozent führten ihn als Hauptursache an.)

**Verkehrsunfälle:** Laut Angaben des sowjetischen Innenministeriums werden in der UdSSR über ein Drittel aller Strassenunfälle durch angetrunkene Fahrer hervorgerufen. Im Jahre 1974 zog man gerichtlich, polizeilich oder anderweitig (z. B. durch die sogenannte Gesellschaftsgerichtsbarkeit) über 600 000 Fahrzeuglenker wegen Fahrens in nicht nüchternem Zustand zur Verantwortung.

(Schweizerische Statistiken nennen bei 26 Pro-

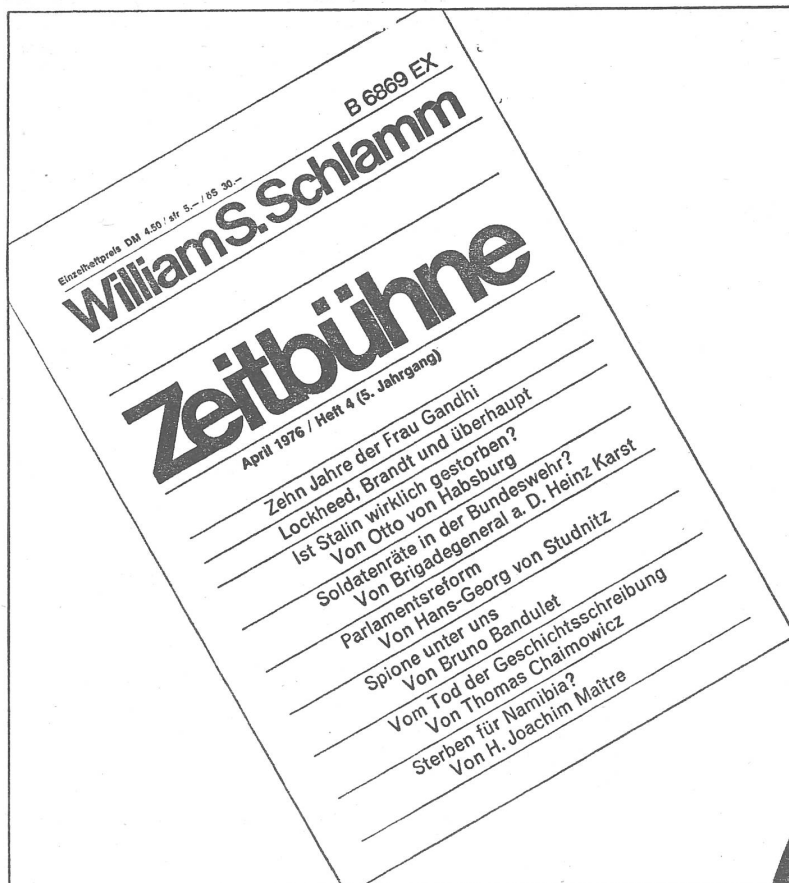
zent aller Unfälle mit Toten oder Verletzten den Alkohol als Ursache. Die Schlüssigkeit des Vergleichs wird u. a. eingeschränkt durch die geringere Verkehrsdichte in der Sowjetunion.)

**Todesfälle:** Für die Todesursache von Personen, die eines natürlichen Todes sterben, spielt Alkoholeinfluss in 7,5 bis 8 Prozent aller Fälle eine «entscheidende Rolle». Unverhältnismässig gross ist hier der Anteil von Männern zwischen 25 bis 29 Jahren. Hervorgehoben wird die Rolle des Alkohols beim Freitod. Mehr als die Hälfte der Selbstmörder nimmt sich das Leben in berauschem Zustand.

(In der Schweiz handeln laut Schätzung des Blauen Kreuzes etwa 20 Prozent der Selbstmörder unter Alkoholeinfluss.)

**Familienzerrüttung:** Alkoholismus wird als Ursache angeführt für Ehescheidungen, Verweigerung von Alimentenzahlungen und Entzug der elterlichen Rechte. (Diese kann man also nicht nur wegen Zugehörigkeit etwa zu dissidenten Baptisten verlieren. Aber das gehört vermutlich eher in die Zuständigkeit des Rauschgiftmittel-Dezernats, weil die Religion ja Opium für das Volks ist.) 71,4 Prozent der Frauen, die sich scheiden lassen, geben wenigstens als einen Grund die Trunksucht ihres Mannes an. Die allfällige Trunksucht des weiblichen Partners dürfte, wenn man aus der Auslassung schliessen darf, als Motiv viel seltener sein.

(In der Schweiz spielt der Alkohol bei 22 Prozent der Ehescheidungen mit. Der vergleichsweise niedrige Prozentsatz kann zum Teil allerdings dadurch erklärt werden, dass eine Ehescheidung in der UdSSR leichter zu erreichen ist.)



Die «ZEITBÜHNE» wird von William S. Schlamm herausgegeben. William S. Schlamm und namhafte Autoren der internationalen Publizistik kommentieren das aktuelle Geschehen und machen Alternativen sichtbar. Die «ZEITBÜHNE» versteht sich als engagiert politisches Organ, das niemandem verpflichtet sein will.

Lernen Sie die «ZEITBÜHNE» kennen. Schicken Sie den Informationsgutschein an:

«ZEITBÜHNE», D-8000 München 81  
Effenstrasse 70

oder  
A-5024 Salzburg, Postfach 108

oder  
CH-6300 Zug, Im Röteli 1

### Informations- Gutschein

für kostenlose, unverbindliche Zusendung  
von zwei Probeheften der «ZEITBÜHNE».

(bitte an folgende Adresse:)

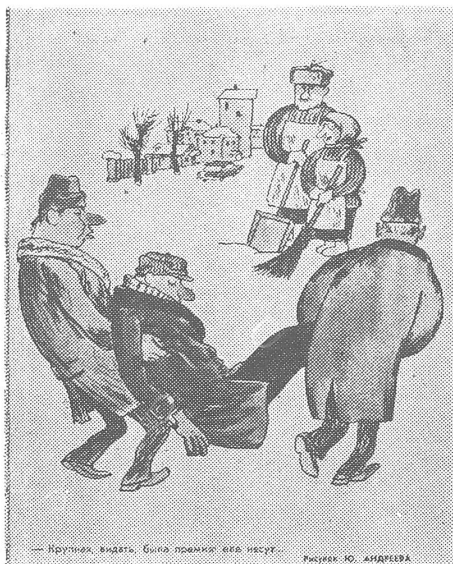
---



---



---



«Er hat anscheinend eine grosse Prämie gekriegt; sie können ihn kaum tragen.»  
(Alle Karikaturen aus «Krokodil», Moskau)

**Volkswirtschaftliche Schäden:** Als sehr erheblich wird der Alkoholeinfluss auf die Produktionstätigkeit geschildert. «Zahlreiche Untersuchungen beweisen», dass die Arbeitsproduktivität eines durchschnittlichen Werktätigen schon um 4 bis 5 Prozent zurückgeht, wenn er am Vorabend auch nur ein Glas Wein oder Wodka getrunken hat. Bei grösserem Konsum sinkt sie gar um 15 bis 30 Prozent. Nach Festtagen und nach dem Zahltag steigt die Zahl der Arbeitsausfälle jeweils auf das Dreifache eines normalen Arbeitstages. Auf diese Weise soll der Alkohol zum Beispiel der georgischen Industrie 1972 eine Einbusse von 1,6 Millionen Arbeitstagen gebracht haben. (Georgien hat 4,8 Millionen Einwohner, und der Prozentsatz an Industriearbeitern ist sicher nicht überdurchschnittlich. Nebenbei: Das Beispiel mag nicht schlechter sein als andere, aber seine Wahl ist wahrscheinlich doch bezeichnend: Gerade 1972 wurde Grusinen von der Moskauer Zentrale zum Exempel für ungefähr alle Missstände statuiert; die entsprechenden Säuberungen folgten und hielten bis zum letzten Jahr an.)

80 bis 90 Prozent der Verstösse gegen die Arbeitsdisziplin in der Sowjetunion erfolgen im Zusammenhang mit Alkohol. Der Volkswirtschaftler S. G. Strumilin, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, kommt zum Ergebnis, dass eine teilweise oder völlige Nüchternheit am Arbeitsplatz eine Produktionssteigerung von 2 bis 10 Prozent zur Folge hätte. Teilweise Nüchternheit am Arbeitsplatz — eigentlich eine bemerkenswerte Wunschvorstellung für das Jahr 59 nach der Grossen Oktoberrevolution.

### Und wer profitiert vom Alkoholverkauf?

Zum Motiv des volkswirtschaftlichen Schadens wäre immerhin ein «Ausgleich» zu erwähnen, nämlich der Nutzen des Alkohols für die Staatsfinanzen. Er wird schliesslich vom Staat hergestellt und vertrieben, zu Preisen, die weit über den Herstellungskosten liegen. Auch auf dem Gebiete der Alkoholproduktion und des Alkoholverkaufs gibt es die Planwirtschaft, die auf

Erfüllung oder gar Ueberfüllung der Pläne dringt.

In westlichen Ländern fliesst über Zeitung, Mattscheibe und Kanzel so leicht die Erkenntnis in unsere Herzen, dass «unsere Gesellschaft» den Profit auf Kosten der Volksgesundheit (oder der Armen, der Umwelt usw.) ermögliche. Ja, und wie ist das denn mit der nichtunrigen Gesellschaft? Zum Beispiel im Falle von Alkoholproduktion und Alkoholverkauf in der Sowjetunion?

Nun, dort ist der Widerspruch zwischen den Interessen der Staatsfinanzen und den Interessen der vom Alkohol geschädigten Volkswirtschaft zweifellos ein echtes Dilemma, das bloss nicht öffentlich diskutiert werden kann. Sichtbar wird es immerhin in einigen Bemühungen zu einem tragbaren Kompromiss. So ist das Oberste Gericht zum Befund gekommen, dass zur Bekämpfung des Alkoholismus (oder doch seiner Folgen) unter anderem auch eine Qualitätskontrolle der geistigen Getränke einzuführen sei, da minderwertiger Alkohol «rascher zu sittlicher Entartung und zu verschiedenen psychotischen Erscheinungen» führe. Alsdann: weniger rasch wäre auch schon etwas.

Und auch schon etwas ist in Ermangelung der Pressefreiheit die grössere Aussprachemöglichkeit, die man in Polen hat. Sie zeigt sich auch und gerade bei diesem Thema. Die Warschauer Parteizeitung «Trybuna Ludu» konnte es sogar kontrovers behandeln. Auf die Wünsche kompromissloser Alkoholgegner antwortete ein Vertreter der staatlichen Destillationsbetriebe, dass ein Produktionsanstieg auf seinem Sektor halt auch zum Interesse der Volkswirtschaft gehöre. Dazu verzichtet man in Polen auf die Kennzeichnung des Alkohols als «Ueberbleibsel»; dafür zeigt man seinen Vormarsch und seine Folgen, wie die vermehrten Alkoholdelikte von Jugendlichen, mit statistischen Zahlen an.

### Die Kinder

Doch der «jünger gewordene Alkoholismus» ist ja auch eine sowjetamtlich zugegebene Tatsache, und gerade hier gibt es einige Zahlen, die mehr darstellen als den blossen Schädlichkeitsindex. Dieser fehlt übrigens nicht: 71 Prozent der von Jugendlichen begangenen Delikte haben den Alkohol als Ursache, und 25 Prozent der chronisch Alkoholkranken hatten mit ihrem Laster begonnen, bevor sie 15 Jahre alt waren.

Aber es gibt Erhebungen über den Alkoholgenuss von Schulkindern. Im Gebiet Orlow zum Beispiel fängt er bei den Landkindern durchschnittlich im Alter von elfeinhalb Jahren an. 70 bis 95 Prozent der schulpflichtigen Kinder trinken bereits Spirituosen.

Und Richter Bannikow spricht vom Ergebnis einer «hinreichend repräsentativen Umfrage»: Demnach lässt sich jedenfalls bei den Knaben feststellen, dass 75 Prozent der Achtklässler, 80 Prozent der Neuntklässler und 95 Prozent der Zehntklässler Alkohol konsumieren. Ob zuweilen oder regelmässig, wird nicht gesagt (es gibt schlimmeres als die Vorstellung, dass ein 16jähriger Bursche bei guter Gelegenheit ein Bier kriegte), aber der Kontext lässt keinen Zweifel daran, dass die Aussage alarmieren soll.

Den unmittelbaren Anschluss bildet denn auch die Erwähnung, dass die Gerichte angewiesen worden seien, bei Alkoholdelikten von Minder-

jährigen ihr Augenmerk auf die Mittäter zu richten, welche die Jugendlichen zum Trinken verleitet hätten. Es gelte, solche Personen vermehrt zur Verantwortung zu ziehen.

Dies oder jenes «vermehrte» zu tun, ist überhaupt ein Schlüsselwort bei der Bekämpfung des Alkoholismus (wie übrigens noch bei ein paar andern Dingen). Man kommt mit den bisherigen Mitteln nicht mehr zurecht und will sich doch nicht auf wirklich neue einlassen. Zumal die Systemveränderung dort in keiner Weise zur Diskussion steht, ausser bei Dissidenten, die man härter bestraft als alkoholisierte Gewaltverbrecher. Der sowjetischen Analyse des Alkoholismus fehlt die soziale Indikation. So muss es bei der Symptombekämpfung bleiben, weil alles andere direkt staatsfeindlich wäre. bs

## Der Kommentar

Um allen echten oder geheutelten Missverständnissen vorzubeugen, doch noch ein Nachwort. Wenn wir auf den Alkoholismus in der Sowjetunion zu sprechen kommen, dann nicht deswegen, um hämisch mit dem Finger auf die lasterhaften Zustände drüben zu zeigen oder gar von unsern eigenen Missständen «abzulenken», wie es bei solchen Gelegenheiten doch alleweil so schön heisst. Es geht auch nicht um das «Aufpolieren eines alten Feindbildes» (ein anderer probater Ausdruck — solange es nicht um Uebelstände des Westens geht), denn für unsere Feindschaft zum Sowjetsystem haben wir andere Kriterien, die gleichen nämlich, wie für unsere Feindschaft etwa zur nationalsozialistischen Gestalt des Totalitarismus.

Nein, zu jeder Uebung à la «wir nicht, aber ihr» wäre der Alkoholismus der ungeeignetste Gegenstand, denn er ist eine Erscheinung, an der Ost und West in ähnlichem Ausmass Anteil haben. Der Osten vielleicht einen etwas grösseren, aus dem für uns auch nicht so schmeichelhaften Grund, dass seiner Bevölkerung kein so fashionables Angebot an Rauschgiften zur Verfügung steht — obwohl man solche Dinge über die geschlossene Gesellschaft sowenig wissen kann wie die Zahl der dortigen Eisenbahnglücke. Aber sei's drum. Zur Proklamierung westlicher Ueberlegenheit ist jedenfalls ein Vergleich zwischen der Lage des Arbeiters hüben und drüben sehr viel angebrachter als der Alkoholismus.

Was soll er denn? Uns damit trösten, dass er im Osten auch vorkommt? Nun, wenn wir die falsche Einspurung auf Tröstlichkeiten vergessen; der Gedanke ist nicht so läppisch, wie er zunächst erscheinen mag. Gerade die Tatsache, dass es den Alkoholismus hier wie dort gibt, macht ihn zu einem guten Testfall. Nicht für die Güte der beidseitigen Gesellschaftsordnungen, wohl aber für die Güte des einseitigen Heilsanspruchs.

Praktisch beim Alkoholismus als Testfall ist es, dass er keiner dialektischen Wertumkehrung un-